

# „Ich bin wie lebendig tot“

## Der Karlsruher Bernd Ruf half traumatisierten Menschen in der Erdbebenregion Sichuan

Von unserer Mitarbeiterin  
Miriam Steinbach

„Ich kann mich an nichts mehr vor dem Beben erinnern. Bis heute habe ich keinerlei Gefühle mehr. Ich bin wie lebendig tot“, berichtet der Lehrer Xu Xingyou aus Hongbai, der das Erdbeben in der Region Sichuan miterlebt hat. 160 seiner Schüler und sieben seiner Kollegen starben durch die Naturkatastrophe. „Überall lagen entstellte Leichname“, erinnert sich der 33-Jährige.

Um Menschen wie Xingyou bei der Verarbeitung ihrer Erlebnisse zu helfen, organisierte die Karlsruher Organisation „Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners“ auch auf

Bitten chinesischer Freunde eine Notfallpädagogische Akuthilfe. Dazu reiste ein sechsköpfiges Kriseninterventionsteam, bestehend aus Ärzten, Pädagogen und Therapeuten, unter Leitung des Sonderschulpädagogen Bernd Ruf vom 21. Juni bis zum 5. Juli in die Erdbebenregion und kümmerte sich um psychotraumatisierte Kinder, ihre Eltern, Lehrer sowie um Arbeiter einer eingestürzten Chemiefabrik.

Insgesamt 90 000 Todesopfer forderte das schwere Erdbeben in China am 12. Mai. „Wir waren tief erschüttert“, beschreibt Ruf die ersten Eindrücke. „Überall lagen Trümmer.“ Besonders dramatisch: Unter den Opfern waren auffallend viele Kinder. „Denn während die

Landbevölkerung auf den Feldern arbeitete, waren die Kinder in den Schulen und wurden von den einstürzenden Bauten erschlagen“, berichtet der Karlsruher Einsatzleiter.

Für die Kinder, die Glück hatten und das Erdbeben überlebten, sei der Schrecken aber auch nach dem schlimmen Erlebnis noch nicht vorbei. „Denn nach Naturkatastrophen kommt es häufig zu traumatischen Krisen“, erklärt der Sonderschulpädagoge. Symptome hierfür sind beispielsweise Kopfschmerzen, Allergien, ein verändertes Zeit- und Raumempfinden oder auch Aggressionen, Angst sowie Schlaf- und Essstörungen. „Oft vermeiden die Betroffenen dann alles, was sie an die Katastrophe erinnern könnte“, erklärt Ruf.

Ziel des Kriseninterventionsteams sei es deshalb gewesen, den Kindern in den Zelt-Schulen mit Hilfe der Notfallpädagogik bei der Bewältigung ihres Traumas zu helfen. „Dazu ist es ganz wichtig, dass sie ihre Gefühle zulassen“, so der Karlsruher Einsatzleiter. Das Schwierige daran aber sei, dass viele Kinder durch die schlimmen Erlebnisse sprachlos seien, so nicht über ihre schlimmen Erfahrungen sprechen könnten und auch jede Freude an der Bewegung verloren hätten.

„Um den Kindern zu helfen, haben wir deshalb Rituale beim Einschlafen wie Einreiben, warme Bauchwickel oder Vorlesen eingeführt oder versucht ihnen mit bestimmten Atemtechniken die Angst zu nehmen“, beschreibt Ruf das Vorgehen des Teams. Wichtig sei es gewesen, den Kindern nach der Katastrophe wieder Struktur, Sicherheit, Orientierung und Halt zu geben.

Auch der 13-jährige Yang Cheng ist eines der Kinder, dem das Kriseninterventionsteam helfen konnte. „Yang war beim Einsturz seiner Schule in Hongbai verschüttet worden“, berichtet Ruf. Charakteristisch für sein Trauma sei seine demonstrative Verweigerungshaltung gewesen. „Der Durchbruch gelang uns dann beim therapeutischen Handarbeiten“, erinnert sich Ruf. Langsam konnte er sich dann öffnen und sich auf das Geschehen einlassen.

Die Dankbarkeit der Menschen für die 14-tägige Hilfe des Teams in China war groß. „Die Stadtregierung hat uns zum Abschluss um ein Dienst-T-Shirt mit dem Logo ‚Freunde‘ gebeten. Und dieses wird nun an einer Gedenkstätte für die Opfer ausgestellt“, berichtet Ruf.



MIT SPIELEN UND BEWEGUNG gegen das Trauma angepöft: Das Kriseninterventionsteam kümmerte sich in China zwei Wochen lang um Überlebende des Erdbebens. Foto: privat